



Cityfaces

*Martin Staufner
in Paris, London, Berlin
und Wien*



Heute ist es an
bei 18 bis 22 Grad
mäßig aus West
Blowetter. Das
den wird beson
neigen zu Kopf
cken. Blödsinn
dasgähler macht
Pollensflug. Die
den und Papack
Klagen wüthen P
Bären. Mienen u
Geführte Temper
Wind: schwach u
Sonntag
Regen
5/13°

„*Cityfaces* Martin Staufner in Paris, London, Berlin und Wien“ zeigt die bildnerische Auseinandersetzung mit dem Thema Städtebilder anhand dieser vier europäischen Hauptstädte. Die Arbeiten sind im Zeitraum 2012 bis 2016 entstanden. Jedem Städtezyklus ging eine Studienreise mit unmittelbarem Zeichnen vor Ort und Fotorecherche voraus, die der späteren Arbeit im Atelier diene. Mit den hier vorliegenden Texten will ich vor allem grundsätzlich meine Arbeitsweise und meinen Zugang zum Zeichnen und Malen erläutern. Weiters sind sie mit Erfahrungen aus den Studienreisen ergänzt. Die Texte wurden bereits in der Zeitschrift „*Palette & Zeichenstift*“ abgedruckt und für dieses Buch von mir adaptiert. Der vorangestellte Beitrag über Städtebilder von Harald Wohlschläger soll den kunsthistorischen Kontext zu den Arbeiten herstellen. Begleitend zur Buchneuerscheinung werden die vier Städtezyklen jeweils in einer Ausstellung in der Galerie in der Schmiede in Pasching/Linz und in der Galerie Wolfrum in Wien 2017 präsentiert. – Martin Staufner, Linz im September 2016

- 6 **Ansichtssache Stadt** – Blickpunkte einer Kunstgeschichte der Stadt
Harald Wohlschläger

- 12 **Paris:** Die Gestaltung dominiert die Stimmung / Der Weg ist das Ziel / Wirklichkeit und Fotografie

- 40 **London:** Der unverbrauchte Blick / Zusammenspiel von Vortrag und Komposition / Die schwierigen einfachen Motive

- 66 **Berlin:** Graffiti zwischen Malerei und Fotografie / Bildtitel mit erzählerischem Moment /
Menschenleere Stadtansichten

- 94 **Wien:** Fremdfarbe / Persönliche Handschrift kombiniert mit objektiven Darstellungsverfahren /
Tägliches Schaffen schafft Kreativität

- 126 **Anhang:** Biografien / Quellenangaben / Bildnachweise / Impressum

Ansichtssache Stadt

Blickpunkte einer Kunstgeschichte der Stadt

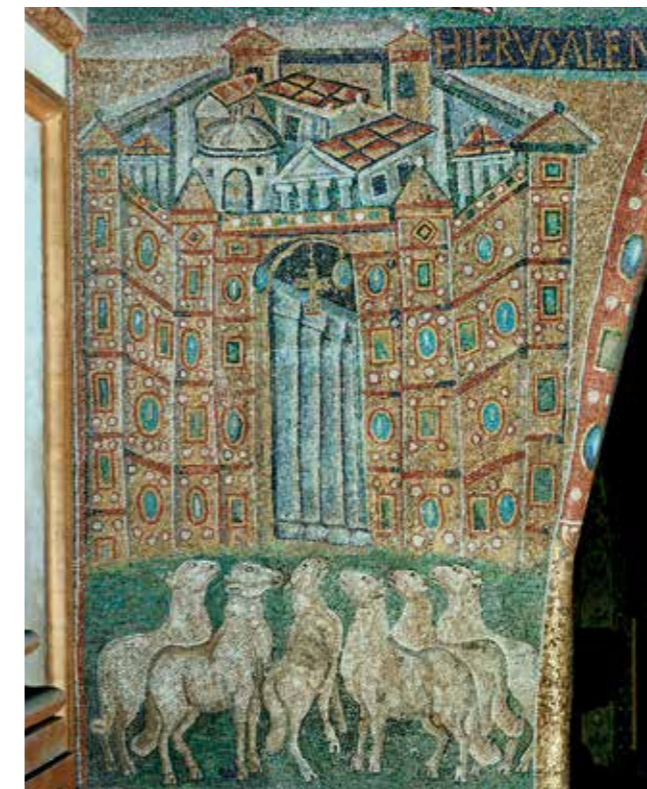
Harald Wohlschläger

„Die Menschen, nicht die Häuser, machen die Stadt.“

Von den wenigen erhaltenen antiken Zeugnissen bis in unsere Zeit, in der sie als Thema eine schier unüberschaubare Anzahl an künstlerischen Positionen hervorbringt: Die Stadt als Motiv der Kunstgeschichte hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Lange spielte sie in dieser Geschichte eine untergeordnete Rolle. Sie musste sich von der Funktion narrative Zugabe zu sein lösen, musste gattungsbedingte Werturteile hinter sich lassen, um schließlich zum Gegenstand der ästhetischen Wahrnehmung zu werden und sich als autonomes Bildthema zu emanzipieren. Aber auch als ästhetischer Gegenstand ist das Bild der Stadt stets mehr als eine schlichte Wiedergabe von urbanem Lebensraum. Durch den Akt der Darstellung wird der Bildgegenstand immer zum Bedeutungsträger. Derart scheinen in den Bildern eine Vielzahl historischer Diskurse auf. Das können neben Fragen der Ästhetik auch religiöse, politische, aber auch naturwissenschaftliche Interessen und Funktionen sein. Zugleich ist Stadt Projektionsfläche für Vorstellungen, Ideale, Sehnsüchte, Sentimentalitäten. So betrachtet bietet das Motiv der Stadt einen kaum zu fassenden thematischen Reichtum, immerhin geht es um das Verhältnis des Menschen zu seiner unmittelbaren Umwelt. Im Folgenden wird darum nicht vordergründig versucht starre Entwicklungslinien der Stadtansicht herauszuarbeiten, vielmehr werden kunstgeschichtliche Schnipsel arrangiert, Schlaglichter auf bekannte Werke geworfen. Sie sollen den geschichtlichen Hintergrund bilden, von dem sich die „Cityfaces“ von Martin Staufner absetzen oder an dem sie andocken können.

Schlaglichter zur Darstellung der Stadt in der europäischen Kunstgeschichte

Es ist nicht bekannt, wann die Kunst die Darstellung der Stadt für sich entdeckt hat, ob das Thema so alt ist wie die Stadt als Lebensraum selbst – zu wenig ist überliefert. Sicher ist nur, dass spätestens in der römischen Antike Bilder entstanden, die Arten von urbanem Lebensraum zum Thema haben. Ein 1997 in den Trajan Thermen freigelegtes Fresko, vermutlich aus dem 1. Jahrhundert v. Chr., zeigt eine mit Mauern befestigte Anlage aus der Vogelperspektive. – Darin angeordnet detaillierte Bauwerke, die als Theater und Tempel, Paläste und Wohngebiete identifizierbar sind. Beim naheliegenden Versuch, die



Darstellung einer tatsächlich existierenden Stadt zuzuweisen, treten jedoch Unstimmigkeiten auf. Es liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei dem großformatigen Werk nicht um einen real existierenden Ort handelt, sondern um eine symbolische Darstellung einer römischen Stadt mit ihren typischen infrastrukturellen Einrichtungen.

Symbolische Darstellungen bzw. Kürzel begegnen uns auch in der frühchristlichen und byzantinischen Kunst. Ist jedoch bei den römischen Ansichten ein Interesse an einer wirklichkeitsnahen Schilderung spürbar, so fehlt diese Tendenz in Apsismosaiken des 5. Jahrhunderts völlig. An Stelle des wiedererkennbaren Jerusalems erscheint die Ver-

bildlichung des himmlischen Jerusalems bzw. an Stelle einer konkreten Stadt tritt ein Zeichen für Stadt, das sich im wesentlichen auf einen engen Mauerring und ein paar darin zusammengedrängte architektonische Fragmente beschränkt. Eine Identifizierung ergibt sich vielmehr aus dem angefügten Text bzw. durch die Erzählung, in die sie eingebunden ist, üblicherweise heilsgeschichtliche Narrative. Deutlich kommt das theologische Weltbild zum Ausdruck, das Bilder stark an Tradition und überlieferte Gestaltungsformeln bindet und vom Hier und Jetzt ablöst.

Ab dem 11. Jahrhundert spielt der Bildraum eine zunehmende Rolle, der Abstraktionsgrad sinkt kontinuierlich. Das steigende Interesse an der Wiedergabe der sichtbaren Welt drückt sich zum Beispiel in Ambrogio Lorenzettis „Allegorie der guten und der schlechten Regierung“ von 1338–1339 aus. Noch ist die Perspektive nicht gemeistert, doch Gebäude sind jetzt nicht mehr nebeneinander gereiht, sondern hintereinander gestaffelt. Gebäudeformen sind erkennbar an der sienesischen Architektur ihrer Zeit orientiert, die Stadtansicht selbst bleibt aber zweifellos formelhaft, typisiert. Eine verbreitete Theorie für diese Veränderung, die die Kunst als Ganzes erfasst, verweist auf die voranschreitende Subjektivie-







London

Hell erleuchtet ist der Busterminal, als ich spät nachts hinter Victoria Station ankomme, unebene Trottoirs, dunkle Backsteinhäuser und kugelrunde Taxis. Ich habe fast den Eindruck, jetzt spät abends herrscht immer noch Rushhour. An rauchenden Gullys und Baustellenabsperungen vorbeihastend suche ich die U-Bahn nach Barbican Centre. Es riecht nach frisch geteerten Straßen und Frittierfett in dieser lauen Februarnacht. Stärker als die ersten Eindrücke können nur noch die sentimental Abschiede sein, dachte ich.

Wenn auch London nicht auf der anderen Seite der Welt liegt, ist vieles doch ein wenig anders als bei uns auf dem Kontinent. Ich erinnere mich an den weiten Blick über die Themse und die weitläufigen flachen Parkanlagen. Vertikal hochstrebende Wolkenkratzer werden von Straßenzügen mit schmalen Reihenhäusern und gusseisernen schwarzen Zäunen davor kontrastiert. An baumbestandene Alleen und verwinkelte Straßenzüge wie in Paris erinnere ich mich weniger. Hingegen kam mir Amerika in den Sinn, als ich in der Londoner City zwischen den Hochhaustürmen „The Gherkin“ und „Walkie Talkie“ mit Kamera und Zeichenblock unterwegs war. Einer Millionenmetropole kann man mit einigen wenigen Stadtansichten nie und nimmer gerecht werden. Meine London-Bilder sind daher, wie alle meine anderen Bilder auch, nur Schlaglichter auf eine sehr zufällige Wahrnehmung. So wie wir immer nur einen kleinen Teil der auf uns einströmenden Reize der Umwelt wahrnehmen, so erinnert jeder Mensch andere Begebenheiten und Stimmungen. Beschäftigen sich zwei Künstler mit dem selben Thema, so werden doch die Bildergebnisse durch die selektive und subjektive Wahrnehmung und dessen Interpretation gänzlich unterschiedlich aussehen. Eine befreundete Künstlerin zeichnete die Kirchenaltäre von St Paul's und Westminster Cathedral und schickte mir Abbildungen davon mit der Bemerkung: „So kann man London auch sehen!“

Der unverbrauchte Blick

Neue Eindrücke und altgediente Motive sind in meiner Philosophie, egal von welchem Standpunkt aus betrachtet, immer nur der äußere Anlass für die künstlerische Auseinandersetzung. Wenn also das Motiv nicht so wichtig ist, stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit einer Studienreise. Um diesen

Widerspruch bei mir zu erklären, muss der komplexe Vorgang des Malens und Zeichnens, bei dem die Arbeitsabläufe nicht chronologisch ablaufen, hier vereinfacht dargestellt werden. Das bedeutet, dass vor allem in der Anfangsphase eines Bildes das Motiv zum Wichtigsten werden kann, da der Blick auf Neues einen die Arbeit erleichternden Impuls für Form, Gestaltung und den Inhalt darstellt. Feine Unterschiede wie die Fensteröffnungen in den angelsächsischen Backsteinfassaden, die ganz anders proportioniert sind als bei uns, stechen meinem unverbrauchten Blick sofort ins Auge. Sie müssen zeichnerisch erkundet und studiert werden. Gerade durch unbekannte Motive bin ich gezwungen nach neuen und andersartigen Lösungen zu suchen, was der Arbeit Ernsthaftigkeit verleiht und die Routine verhindert. So ist das Motiv vor allem am Beginn der Schaffensphase sehr wichtig, aber im Zusammenspiel aller Faktoren ist es nur der Anlass für die Kunstproduktion, da das spannendste Motiv noch kein Garant für ein Meisterwerk ist. Zusätzlich rechtfertigt die inhaltliche Komponente eine Reise nach London, da die Bilder durch die Topografie, die Architektur und die feinen Unterschiede zu unseren Laternenpfählen und Straßenschildern Geschichten erzählen, ohne diese meine gegenständlichen Bilder ärmer wären.



Zusammenspiel von Vortrag und Komposition

In meinem Kunstwollen strebe ich immer nach einer für mich perfekten Bildlösung, die sich über die Jahre aus dem Erfolg und Misserfolg in der künstlerischen Arbeit entwickelt hat. Wann das Bild fertig ist, wird vom Erfahrungswert des Künstlers bestimmt, der dafür ein Gefühl entwickeln muss. So wie jeder gute Koch zwar die Zutaten eines Gerichts genau benennen

kann, wird er sich bei den Mengenangaben und vor allem bei den Gewürzen doch auf seine Intuition verlassen. Jedes fertige Bild fordert eine Bildkomplexität, die ein Zusammenspiel aus Raumillusion, Farbstimmung, erzählerischem Inhalt und vor allem von impulsivem Vortrag und Komposition darstellt. Der sogenannte „Vortrag“ ist der skizzenhafte Prozess des Zeichnens vor dem Motiv mit freiem Augenmaß, was in weiterem Sinne unter der Handschrift des Künstlers zu verstehen ist. Bei diesem Zeichenprozess wird versucht, mit viel Energieaufwand, Konzentration und durch korrigierendes Zeichnen die Formen und Proportionen richtig auf das Blatt zu setzen. Der Vortrag zeigt sich in einem abwech-



selnden Rhythmus aus zaghaft suchendem Strich und spontanem grafischem Abbild. Im Verlauf der Arbeit wird der Schwerpunkt vom Vortrag, dem suchenden Zeichnen, hin zur Komposition verlagert. Das „Vor-dem-Motiv-Arbeiten“ wird zunehmend unwichtiger. In die „suchende Zeichnung“ mischen sich mit fortschreitender Arbeit immer mehr frei komponierte ordnende Konturen und klare Flächen. Der Gestaltungsprozess zeigt sich bei mir in bewusst streng gesetzten Figuren und Formen, die Ordnung im Bild schaffen und zum Teil den suchenden Vortrag überlagern. Aber beide Vorgänge, Vortrag und Komposition, haben ihre Berechtigung und sollen sichtbar bleiben. Eine gelungene Komposition entsteht immer intuitiv.

Die schwierigen einfachen Motive

Wenn sich mir das Motiv London in einfachen vertikalen und horizontalen Strukturen zeigt, ist das ein einfach zu zeichnendes Motiv. Aber gerade diese Einfachheit bietet wenig Abwechslung an Formen- und Figurenvielfalt. Um eine von mir gewünschte Bildkomplexität aus dem Zusammenspiel von Raumillusion, Farbstimmung, erzählerischem Inhalt, Vortrag und Komposition zu erreichen, sind gerade die einfach erfassbaren Stadtbilder die größte Herausforderung und die schwierigsten Motive für mich. Um aus diesen leicht zeichnbaren Ansichten mit geradliniger Architektur rhythmisch spannende Kompositionen zu schaffen, gibt es unterschiedliche Ansätze für bildnerische Lösungsmöglichkeiten. Hier kommt beispielsweise auch wieder dem Motiv eine wichtige Bedeutung zu und der Suche nach abwechslungsreichen Stadtansichten. Unwesentliches wie Bäume, Autos und vor allem der manchmal als chaotisch empfundene Schilderwald in den Großstädten kann ein interessantes und brauchbares rhythmisches Gestaltungselement sein. Ampeln, Stromleitungen und Reklametafeln schaffen verschachtelte Durchblicke, die eine strenge architektonische Gliederung einer Straßenansicht auflockern können. Zusätzlich kann ein typografisches Versatzstück wie in „Edgware Road Station – London Bakerloo Line“ (Bild S. 51) einen spannenden Realitätsbezug ins Bild bringen.

Auch der berauschende Blick vom Riesenrad „London Eye“ über die Stadt und die Themse mit dem grauen Häusermeer und dem unermesslich weiten Raum bis zum Horizont ist ein schwieriges und zugleich einfaches Motiv aus tausenden sich gleichenden Formen. Für mich als Zeichner bieten nur der Fluss und einige Hochhauskuben zeichnbare Formen. Solche Panoramaansichten mit ihrem Einerlei aus scheinbar gleichen Figuren sind kaum zu bewältigen. Um die Umsetzung der Arbeit zu erleichtern,

kann ganz pragmatisch wie in meiner Serie „The London Eye“ in der Arbeit „Skimmed Milky Way“ die Kombination von unterschiedlichen Techniken wie Siebdruck auf Papier, Collage, Malerei und Zeichnung der nicht zeichnbaren Monotonie des grauen Häusermeeres entgegenwirken. Zusätzlich erlebte und gesehene Eindrücke baue ich gerne in meine Kompositionen ein, wie hier Milchflaschen und Graffiti unweit des Riesenrades, sie sind ebenfalls brauchbare Anregungen um das von mir gewünschte Ergebnis an Bildkomplexität zu erzeugen. Und letztendlich ist in jedem noch so einfachen oder verwirrenden Motiv ein versteckter Rhythmus angelegt, der vom Künstler gedeutet werden muss.



London als Reiseziel zum Zeichnen und Malen bietet natürlich anregende Impulse aber auch Herausforderungen, die bewältigt werden wollen. Neue Eindrücke und Motive zwingen den Künstler, darauf zu reagieren und bildnerische Antworten zu finden. So sind meine London-Bilder mit erlebten Eindrücken und Erfahrungen aufgeladen, gerade weil sie Ergebnisse einer Studienreise sind.

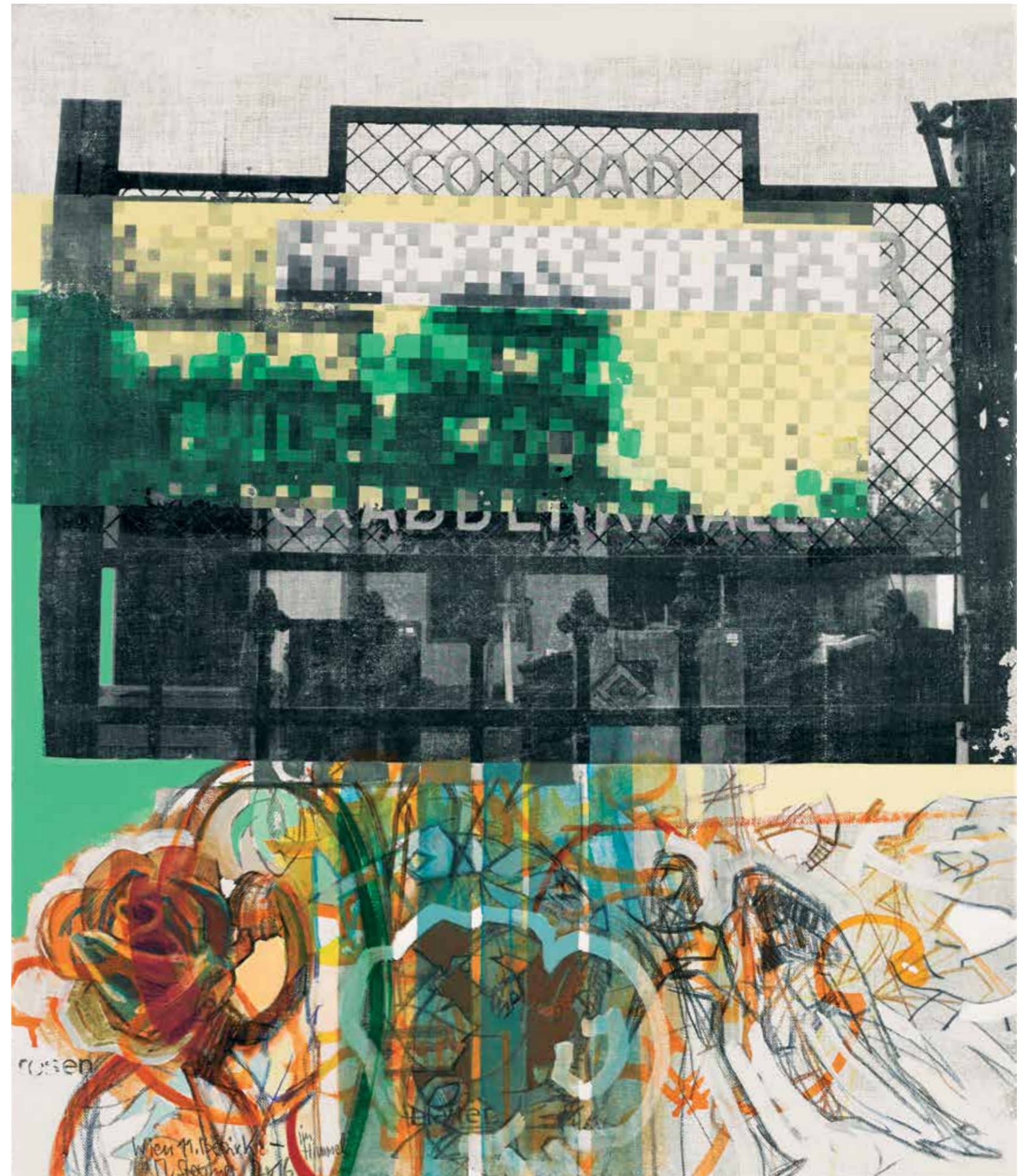


Riverside Walk East/The Shard
London / Peter Jensen 2014



The Queens
Walk / London
Peter Jensen
2014





Harald Wohlschläger Mag. phil.; geboren 1979 in Wels, Studium am Institut für Kunstwissenschaft und Philosophie der Katholischen Privatuniversität in Linz. In seiner Diplomarbeit beschäftigte er sich mit dem Thema Landschaft in der Fotografie. Harald Wohlschläger unterrichtet an der Höheren technischen Bundeslehranstalt für Grafik- und Kommunikationsdesign in Linz.

Quellen: Alpers, Svetlana, *Kunst als Beschreibung, Holländische Malerei des 17. Jahrhunderts*, Köln, 1985.
Busch, Werner [Hg.], *Landschaftsmalerei. Geschichte der klassischen Bildgattungen in Quellentexten und Kommentaren*, Bd. 3, Berlin, 1997.
Büttner, Nils, *Geschichte der Landschaftsmalerei*, München, 2006.
Greiner, Wilfried, *Neue Entdeckungen in Rom*, abrufbar unter: <http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0300/14grein.htm> [Stand: 16.08.2016].
Jacob, Frank-Dietrich, *Historische Stadtansichten. Entwicklungsgeschichtliche und quellenkundliche Momente*, Leipzig, 1982.
King, Dorothy, *A Fresco of Rome ...? Updated*, abrufbar unter: <http://phdiva.blogspot.co.at/2011/08/fresco-of-rome.html> [Stand: 17.08.2016].
Lobsien, Eckhard, *Landschaft*, in: Barck, Karl-Heinz [Hg.], *Ästhetische Grundbegriffe*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar, 2001/2010, S. 618–665.
Poeschke, Joachim, *Mosaiken in Italien 300–1300*, München, 2009.
Schumacher, Andreas, *Canaletto. Bernardo Bellotto malt Europa*, München, 2014.
Steingräber, Erich, *Zweitausend Jahre europäische Landschaftsmalerei*, München, 1999.
Wheelock, Arthur K. Jr. [Hg.], *Vermeer. Das Gesamtwerk*, Stuttgart, 4. durchgesehene Auflage 2012.

Bildquellen: Bild S. 7: *Triumphbogenmosaik in der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom*, © Photo SCALA, Florence, 2016.
Bild S. 8: *Konrad Witz, Der wunderbare Fischzug*, © Musée d'art et d'histoire, Ville de Genève, Fotografie: Flora Bevilacqua.
Bild S. 9: *Jan Vermeer, Die kleine Straße*, © Rijksmuseum Amsterdam.
Bild S. 10: *Claude Monet, Kathedrale von Rouen, West-Fassade, Morgenlicht*, © Museum of Fine Arts, Boston.



Martin Staufner geboren 1964 in Immenstadt im Allgäu, lebt seit 1968 in Oberösterreich, Studium an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, Meisterklasse Malerei, Diplom 1995, seither freischaffend tätig, ab 2013 Lehrtätigkeit an der Höheren technischen Bundeslehranstalt für Grafik- und Kommunikationsdesign in Linz.

Einzelausstellungen/Auswahl: Galerie Trummer, Graz, 1995, 1998; Bilderhaus Bornemann, Lübeck, 2001; Galerie Barbara Vogt, Hamburg, 2002; Galerie Thiele, Linz, 1995, 1997, 2000, 2004; Haus der Kunst – Galerie Andreas Lendl, Graz, 2006; Galerie BV Ursulinenhof Linz, 1996, 2001, 2011; Galerie Wolfgang Exner, Wien, 2011; Galerie Welz, Salzburg, 2004, 2012; Galerie in der Schmiede, Pasching/Linz, 2013, 2017; Galerie Wolfrum, Wien, 2000, 2002, 2011, 2014, 2017.

Ausstellungsbeteiligungen/Auswahl: Oö. Landesmuseum, Linz, 1995; Galerie Rutzmoser, München, 1998; Kunstverein Abraxas, Augsburg, 2000; Nordico Museum der Stadt Linz, 2003, 2006; Kunstverein Steyr, Schloss Lamberg, 2007; Oö. Kunstverein, Linz, 2008, 2014; Villa Claudia, Feldkirch/Vorarlberg, 2009; Galerie Wolfgang Exner, Wien, 2004, 2009; Kunst Messe im Oö. Landesmuseum, Linz, 1999, 2000, 2001, 2011; Galerie in Bewegung, Landshut, 2010; Galerie allerArt, Remise Bludenz, 2012; Kunstverein Passau, Stankt-Anna-Kapelle, 2007, 2016.

Bücher: Martin Staufner, *Serien*, Kunstverlag Wolfrum, Wien, 2011; Martin Staufner, *Strich trifft Fläche*, Englisch Verlag, Wiesbaden, 2012; Martin Staufner, *Inspiration Botanischer Garten*, Englisch Verlag, Wiesbaden, 2013.